

# Ein Coach für Demente und Angehörige

Demenzranke Menschen sollen möglichst lange zu Hause bleiben können. Zu diesem Zweck schuf die Stadt ein Pilotprojekt.

Menschen werden nicht nur immer älter, sie erkranken auch häufiger an Demenz. Allein in der Stadt Zürich leben nach Schätzungen der Memory-Klinik Entlisberg zwischen 5100 und 5500 Demenzranke. Etwa die Hälfte davon wird zu Hause von ihren Ehepartnern oder Kindern betreut. Studien zeigen, dass die Belastung dieser Betreuungspersonen in der Regel klar grösser ist als bei Menschen, die körperlich Kranke pflegen. Wie kann der Alltag von Angehörigen und ihren Demenzkranken erleichtert werden?

Es gibt die verschiedensten Betreuungsangebote. Was aber bisher fehlte, ist eine Art persönlicher Coach, sagt Sigune Rohde, Projektleiterin von SiL. Diese Abkürzung steht für spezialisierte integrierte Langzeitversorgung für Menschen mit einer Demenzerkrankung. Was darunter zu verstehen ist, illustriert folgendes Beispiel. Wenn ein Demenzkranker, was relativ häufig vorkommt, verbal oder physisch aggressiv wird, kann das mit der Zeit die helfende Ehepartnerin überfordern. In einer



BILD PD

Demenzranke zu Hause zu pflegen, ist nicht immer einfach.

solchen Situation genügt ein Anruf bei der Memory-Klinik Entlisberg in Wollishofen. Um die Situation zu entschärfen, schickt diese einen SiL-Mitarbeiter vorbei. Zusammen mit den Betroffenen versucht er herauszufinden, was der Aggression vorausging und wie sich eine solche vermeiden liesse.

Idealerweise laufen beim Couch alle Fäden zusammen. Die SiL-Mitarbeitenden klären nicht nur die aktuelle Situation Demenzkranker ab, sie beraten auch ihr Umfeld, stehen mit dem Hausarzt in Kontakt, mit der Spitex und weisen auf Anlaufstellen für soziale, finanzielle und amtliche

Fragen hin. Sie kommen vielleicht einmal pro Jahr oder einmal pro Monat vorbei, je nach Bedürfnis. Vorerst gibt es nur zwei SiL-Mitarbeitende. Sie sind für die ganze Stadt Zürich zuständig.

Ähnliche Modelle existieren in Holland und in den USA. Für Rhode ist dieses auf zwei Jahre befristete Pilotprojekt der städtischen Pflegezentren nicht nur Kostengründen entstanden, sondern aus dem Bedürfnis heraus, den Alltag Demenzkranker und ihrer Angehörigen zu erleichtern: «Wir sparen schon Geld, wenn ein demen-ter Menschen erst viel später ins Pflegeheim kommt.» (mq)